

"Man gibt viel und bekommt viel zurück"

Autor(en): **Bossart, Robert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zenit**

Band (Jahr): - **(2014)**

Heft 3

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-820902>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Man gibt viel und bekommt viel zurück»

Freiwilligenarbeit hat viele Facetten. Der Journalist Robert Bossart hat Mariann Bahr, Roland Neyerlin, Mirta Gardi, Mario Korell und Arlette Kaufmann gefragt, was sie zu ihrem Engagement veranlasst hat und was für Erfahrungen sie damit gemacht haben.

Mariann Bahr, 64, Roland Neyerlin, 62, Luzern

Ein bisschen wie Grosseletern

«Es ist schön», sagt Mariann Bahr einfach nur, und ihr Partner Roland Neyerlin nickt. «Die Beziehung zu diesen beiden Kindern ist ein Glücksfall.» Dass es für die aus Portugal stammenden Geschwister Beatriz (8) und Claudia (13) auch eine Freude ist, wenn sie ihre «Paten» treffen, erwähnen diese nicht speziell. Dem Luzerner Paar geht es nicht darum, dankbare Blicke zu ernten. Und auch nicht darum, irgendetwas nachzuholen.

Dass sie keine eigenen Kinder haben, war ein bewusster Entscheid, zudem hatten und haben beide häufig Kontakt zu Kindern und jungen Menschen. Bis vor anderthalb Jahren war Mariann Bahr als Ergotherapeutin tätig und hatte so beruflich mit Kindern zu tun, zudem haben beide viel Zeit mit ihren heute erwachsenen Götikindern verbracht.

Warum also haben sie sich für das «mit mir»-Patenschafts-Projekt der Caritas gemeldet, bei dem sich Freiwillige für benachteiligte Kinder engagieren? «Als ich vor anderthalb Jahren pensioniert wurde, fing ich an, etwas zu suchen, das nützlich ist und das mir Freude macht», sagt die 64-Jährige. Ihnen gehe es doch im Grunde so gut, meinen beide. Da wollten sie einfach «etwas weitergeben», etwas für andere



Fotos: Peter Lauth

tun. Sie meldete sich bei der Caritas an, wo Mariann Bahr erst mal auf Herz und Nieren geprüft wurde: Es wurden Gespräche geführt, sie musste eine Bewerbung einreichen und einen Strafregisterauszug vorlegen. Schliesslich war alles in Ordnung, und Beatriz wurde ihr Patenkind, welches mit ihrer Familie seit drei Jahren in der Schweiz lebt und deren Eltern kaum Deutsch sprechen.

«Ihre Lehrerin meinte, dass es für das Mädchen gut wäre, wenn sie eine Patin hätte», sagt Mariann Bahr. Damit sie die Sprache noch besser lernt und um aus dem etwas isolierten familiären Umfeld herauszukommen. Nun sehen sich die beiden seit dem letzten November regelmässig, unternehmen etwas zusammen oder spielen und basteln bei Mariann Bahr und Roland Neyerlin zu Hause. Ein Engagement

mit «Ansteckungspotenzial», denn schon bald sagte Roland Neyerlin, der mit 62 noch eine philosophische Praxis betreibt, zu seiner Partnerin: «Ich könnte ja Pate der älteren Schwester werden.» Gesagt, getan – seit einem halben Jahr trifft er sich nun auch regelmässig mit Claudia.

Ein Quartett, das offenbar alle glücklich macht. «Wir sehen uns ziemlich oft, fast wöchentlich», sagt Mariann Bahr. Von der Caritas vorgesehen wäre eigentlich weniger, aber sowohl Paten als auch die Kinder geniessen die gemeinsame Zeit.

Sie habe so viele Ideen, was sie mit Beatriz alles unternehmen könnte, aber für alles reiche die Zeit nicht, sagt sie. Die Mädchen hätten sehr liebevolle, tolerante Eltern, die sich freuen, wenn es den Kindern gut geht. «Roli hat mit Claudia gelernt, Velo zu fah-

ren, nachdem ich beiden Mädchen ein Occasionsvelo organisiert hatte», erzählt sie.

Schön ist auch, dass die Mädchen an vermeintlich kleinen Dingen grosse Freude haben. «Wir waren mit ihnen auf dem Schiff – beide waren hell be-

geistert», sagt Roland Neyerlin. Manchmal verbringen sie auch einfach nur Zeit zu Hause und stöbern stundenlang in den alten Sachen im Estrich herum. Mariann Bahr und ihr Partner schmunzeln. «Ein bisschen ist es, als wenn wir Grosseltern wären.»

Mirta Gardi, Ebikon, 74

«Diese fremden Menschen sind meine Familie»



«Kochen kann ich nicht, dafür aber organisieren.» Für Mirta Gardi (74) aus Ebikon kam es nicht infrage, dass sie nach der Pension nur noch zu Hause rumsitzt und sich ausschliesslich um ihren Einpersonenhaushalt kümmert. Für die agile Seniorin war klar, dass sie etwas machen will. Und da sie 30 Jahre als Sozialarbeiterin in der Pfarrei Maihof Luzern tätig gewesen war, lag es

auf der Hand, dass sie sich als Freiwillige betätigen will. «Ich habe früher viel und oft vom Roten Kreuz profitiert», sagt sie, darum habe sie sich entschieden, etwas «zurückzugeben» – indem sie sich seit 2002 bei der Aktion «Zweimal Weihnachten» beteiligt.

Mirta Gardi erzählt und erklärt, zeigt Fotos von Familien und Kindern, denen sie helfen und ein klein wenig

Glück überbringen konnte. Ihr Eifer und Enthusiasmus sind unübersehbar. «Diese Arbeit ist mir sehr wichtig, bedeutet mir sehr viel», sagt sie und lächelt. Ein Helfersyndrom habe sie nicht, versichert sie. Aber Freude hat sie schon, wenn sie Dankbarkeit und ab und zu ein Lächeln zurückerhält. «Es erfüllt mich mit Zufriedenheit, wenn du diese Familien siehst, wie sie glücklich sind.»

Wie gesagt: Mirta Gardi kann organisieren, darum ist sie jeweils in den zwei Wochen nach Ostern voll gefordert, wenn es darum geht, in der Luzerner Dula-Turnhalle die 24 Tonnen an Geschenken, die das Rote Kreuz erhalten hat, zu sortieren. Sie ist zudem zuständig für die Toilettenartikel: Aus 20 Kisten packt sie zusammen mit anderen Freiwilligen unzählige Artikel aus und bereitet alles für die Verteilung vor, sodass alle angemeldeten Familien ihren Anteil bekommen. Und zwar möglichst alle gleich viel – das ist ihr besonders wichtig.

Die über 700 Bedürftigen erhalten einen Bezugsschein mit Abholnummer und Einlasszeit. Alles muss seine Ordnung haben, und es soll gerecht verteilt werden. Wenn nötig, kann sie auch problemlos klare Anweisungen geben, damit dieses Prinzip durchgesetzt wird.

Mirta Gardi freut sich jedes Jahr von Neuem über die vielen Dankes-

Exklusiv für die
Leser von Zenit:

Dies ist Ihr Gratiseintritt.

Einfach dieses Inserat ausschneiden und an der Reception des Grand Casino Luzern vorweisen.
Schon profitieren **Sie und Ihre Begleitung** vom kostenlosen Eintritt in das Spielcasino!

Gültig bis 31. Dezember 2014. Der Coupon kann nicht zweimal von derselben Person genutzt werden.
Kann nur als freier Eintritt ins Spielcasino des Grand Casino Luzern eingelöst werden. Nicht einlösbar gegen Konsumation.
Zutritt nur mit Führerschein, gültigem Pass oder europ. ID. Ab 18 Jahren. Täglich von 12 bis 04 Uhr.

Grand Jeu Casino
Jackpot Casino
Casineum/The Club
Cocktail Bar
Restaurant Olivo
Seecafe
Bankette/Kongresse
Parking

GRAND
CASINO LUZERN

www.grandcasinoluzern.ch

schreiben, welche ein paar Tage nach der Aktion eintreffen. «Das zeigt, dass sich die Arbeit gelohnt hat und dass das Angebot des Roten Kreuzes auch tatsächlich geschätzt wird.»

Damit aber nicht genug: Im Herbst organisiert Mirta Gardi für die Ostmission im Rahmen der «Aktion Weihnachtspäckli» haufenweise Geschenke, die an arme Menschen in Osteuropa geschickt werden. Von September bis Ende November sammelt sie in einem Hobbyraum im Keller ihres Wohnblocks Hunderte von Wollmützen, Schals, Spielzeugpuppen, Farbstifte, Kerzen, Schokolade usw.

Wenn sie nicht gerade im Freiwilligeneinsatz steht, wandert Mirta Gardi viel und gerne mit Kolleginnen irgendwo in der Schweiz. Auch Spiele wie Canasta und Jassen mag sie. Eine Familie hat die Ebikerin nicht, auch Verwandte gibt es ausser einer 80-jährigen Cousine keine mehr.

Umso mehr schätzt sie den Kontakt zu den Menschen während ihrer Einsätze als Freiwillige Helferin. «Diese fremden Menschen sind quasi meine Familie», sagt sie schmunzelnd. Mit einer iranischen und einer türkischen Familie, die sie von «Zweimal Weihnachten» her kennt, ist der Kontakt so nah geworden, dass sie dort «Mama» oder «Grossmama» genannt wird. «Das ist einfach toll. Was will man mehr?»

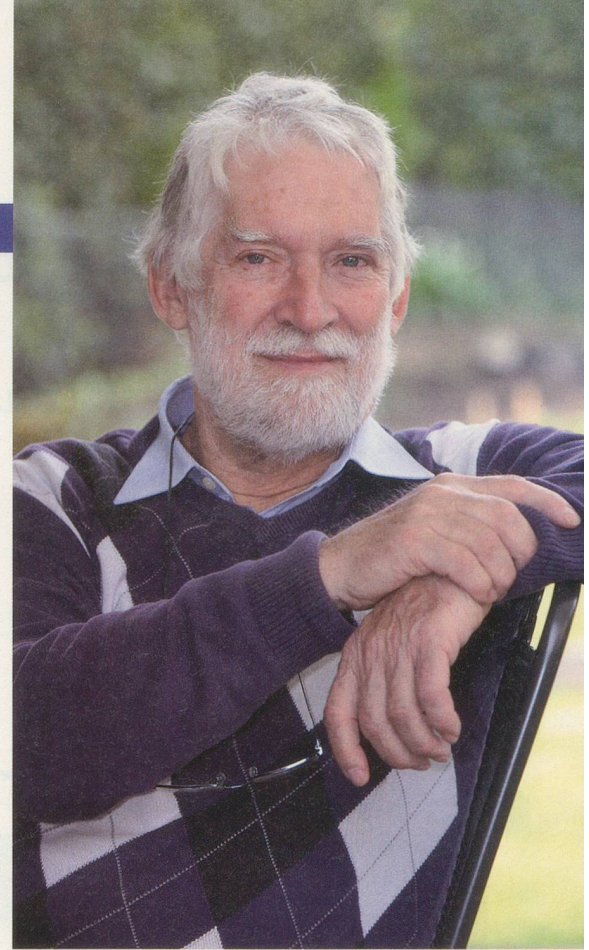
Mario Korell, Altishofen, 68

«Ich profitiere auch davon»

Dass man Kurse besucht, um sich auf die Pensionierung vorzubereiten, damit man vor Langeweile nicht in ein Loch fällt, kann sich Mario Korell aus Altishofen fast nicht vorstellen. Er habe so viel zu tun, dass er froh sei, nicht auch noch arbeiten zu müssen, meint er nur und lacht. «Mein Alltag als Rentner ist sehr gut ausgelastet.»

Der 68-Jährige arbeitet noch zeitweise als EDV-Berater, zudem treibt er gerne Sport: Gerade eben war er mit einem Kollegen mit dem Velo und 35 Kilogramm Gepäck drei Wochen lang unterwegs und hat 1400 Kilometer abgespult. Dann gibt es auch noch seine drei Enkelkinder, und auch sonst ist immer etwas los. Ein Rentner im Ruhestand, sozusagen.

Damit nicht genug: Trotz diesem ausgefüllten Alltag legt sich Mario Korell seit zwei Jahren auch noch für die Freiwilligenarbeit in der Gemeinde ins Zeug. Der Informatiker zeigt interessierten Rentnern, wie sie mit ihrem Computer oder Tablet besser zurechtkommen. Einmal monatlich unterrichtet er eine Gruppe von 8 bis 12 Personen, die unter anderem von ihm lernen, was man mit dem Word-Programm alles machen kann oder wie



man mit Excel eine anständige Kalkulationstabelle erstellt.

Die meisten der 65- bis 75-jährigen Kursteilnehmer haben bereits einen PC zu Hause und sind auch keine blutigen Anfänger – einige haben aber erst seit Kurzem Einblick in die Welt der elektronischen Datenverarbeitung. «Manche haben von ihren Kindern oder Enkeln einen Laptop oder ein Tablet geschenkt bekommen», sagt Korell. «Meist helfen ihnen die Verwandten anfangs noch, aber irgendwann haben sie keine Zeit mehr. Dann kommen sie in meinen Kurs.»

INSERATE

REDEN IST SILBER,
SCHWEIGEN IST GOLD,
ALTGOLD IST BARGELD!

WIR KAUFEN SCHMUCK & UHREN!

Schmuck in Gold und Silber sowie Goldmünzen und Zahngold Uhren wie Rolex, IWC, Patek Philippe, Omega, Cartier etc. Sofort Auszahlung in BAR!



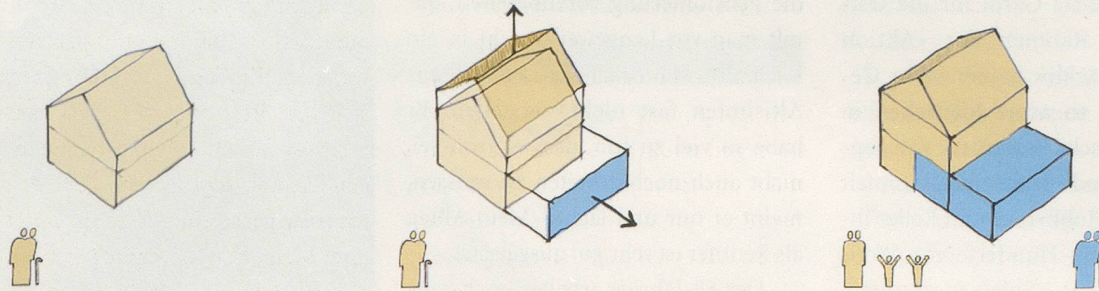
LUZERN Kornmarkt 8 | Buobenmatt 1 | 041 210 04 04 | www.rent-a-box.ch

Weiterbauen - Wohneigentum im Alter neu nutzen

Zum Glück unterstützt uns der Hausverein.



Hausverein
ZENTRALSCHWEIZ
Für umweltbewusste
und faire EigentümerInnen



Kernserstrasse 13, 6060 Sarnen | Fon 041 422 03 33 | zentralschweiz@hausverein.ch, www.hausverein.ch



Ihr Bahnhof.
Ihr Einkaufs-
zentrum.

Über 40 Geschäfte
im Bahnhof Luzern.
sbb.ch/bahnhof-luzern

↔ SBB CFF FFS



**Bahnhof
Luzern**

NEUROTH-HÖRCENTER LUZERN & SURSEE

Neuroth, der Spezialist für besseres Hören in Luzern & Sursee.

AHV/IV/MV/SUVA Zuschuss möglich

Jetzt zum
kostenlosen
Hörtest
kommen.

NEUROTH

Besser hören · Besser leben

www.neuroth.ch

NEUROTH-Hörcenter

Luzern · Pilatusstrasse 7 · TEL 041 410 70 27 · Mo - Fr: 8.30 - 12.00 & 13.00 - 17.30 Uhr · Sa: 8.30 - 12.00 Uhr

Sursee · Surseepark III · Bahnhofstrasse 20 · TEL 041 921 54 13 · Mo - Mi & Fr: 8.00 - 18.30 Uhr · Do: 8.00 - 21.00 Uhr · Sa: 8.00 - 16.00 Uhr

· luzern@neuroth.ch

· sursee@neuroth.ch

Geplant war dieses Engagement nicht. Aber als der Verein «Forum 60plus» gegründet wurde, der die Aktivitäten und Angebote für Betagte in Altishofen koordiniert, war Mario Korell rasch zum Präsidenten gewählt worden – und so ergab sich eins um andere. Nebst dem Computerkurs stellt er das Jahresprogramm zusammen und beliefert die lokalen Zeitungen und das Gemeindeblatt mit Informationen des Vereins. «Da habe ich mir einen rechten Schübel Arbeit aufgehald», sagt Korell. Eine Arbeit, die er aber gerne macht. So habe er Kontakt zu den Leuten im Dorf, das passe ihm.

Ab und zu nimmt er selber an einem organisierten Veloausflug oder an einer anderen Aktivität des Forums teil. «Ich profitiere ja auch davon.» Und fügt an: «Sich im Alter zurückzuziehen und nur noch rumzusitzen, ist keine Lösung. Ich habe gerne Gesellschaft, darum mache ich das.»

Für ihn besteht die Freiwilligenarbeit aus einem Geben und Nehmen. Bereits in jungen Jahren hat er zusammen mit seiner Frau Jugend- und Sportlager geleitet und war in verschiedenen Vereinen aktiv. Darum ist für Mario Korell die Mitarbeit im «Forum 60plus» nur eines: selbstverständlich.

Arlette Kaufmann, Sursee, 64

Vom Freiwilligen-Virus infiziert

Einmal freiwillig, immer freiwillig: Etwa so könnte man Arlette Kaufmanns Motivation beschreiben, warum sie sich in Mauensee mit Herz und Seele als Turnleiterin für Senioren engagiert. «Ich bin von Kindsbeinen an infiziert. Ich bin mit Freiwilligenarbeit gross geworden.»

Als begeistertes Blauring-Mädchen wurde die heute 64-Jährige als jugendliche Gruppenleiterin und erinnert sich immer noch mit «glänzigen» Augen an diese Phase ihres Lebens: «Es war eine wunderschöne Zeit. Man gibt so viel und bekommt so viel zurück.» Später kam das Engagement in der Pfarrei, die Leitung der Gruppe Mutter und Kind, dann der Frauenbund, bei dem sie lange Jahre Präsidentin war, und die Mitarbeit im Pfarreirat.

Nun gibt sie seit neun Jahren für Pro Senectute Kanton Luzern jeden Mittwoch einer Gruppe von 12 Frauen zwischen 64 und 87 Jahren Turnunterricht und ist neu Regionalleiterin Allround (Turnen) bei Pro Senectute. Auch das tut Arlette Kaufmann mit viel Freude und grosser Begeisterung.

«Es ist eine Herausforderung für mich. Nicht jede Teilnehmerin ist

gleich beweglich, die einen sind fürs Alter noch topfit, bei andern machen sich Einschränkungen bemerkbar.» Da müsse sie schauen, dass sie allen gerecht werde und niemanden über- oder unterfordere.

Damit das gelingt, hat sie bei Pro Senectute den Grund- und den entsprechenden Fachkurs mit Abschluss-

prüfung absolviert. Heute begleitet sie zudem Praktikantinnen, die selber Altersturnen unterrichten werden.

Arlette Kaufmann arbeitet noch bis Ende Monat im Museum Sankturbanhof als kaufmännische Angestellte, dann tritt sie in Pension. Sie wohnt in Sursee, ist verheiratet und hat drei erwachsene Kinder. Warum engagiert sie sich für ältere Menschen? Sie lächelt, verweist auf die oben erwähnten Jugenderinnerungen. «Mir geht es gut, ich leiste gerne einen Beitrag, damit ältere Menschen beweglicher bleiben. Das macht sie selbstständiger und damit zufriedener.» Arlette Kaufmann gibt zu, dass sie «ihre Turnerinnen» längst in ihr Herz geschlossen hat. «Sie sind so herzlich, und jede bringt eine lange und interessante Lebensgeschichte mit», erzählt sie. Es sei so schön mitzuerleben, wie der einen oder anderen das Herz höher schlägt, wenn sie sich zu einem Musikstück, das sie von früher her kennt, bewegen kann.

Der Kontakt unter den Frauen dauert meist über Jahre an und findet nicht nur in der Turnhalle statt. Dreimal im Jahr feiert man zusammen Geburtstag, an der Fasnacht turnt man verkleidet, und einmal pro Jahr unternimmt man gemeinsam eine Reise. Das alles gehört eigentlich nicht zu ihrem Job, «aber es macht Spass und fördert das Gemeinschaftsgefühl». Spass macht auch das Gedächtnistraining, das nebst dem Bewegungs-, Kraft- und Gleichgewichtstraining zu ihren Aufgaben gehört.

Arlette Kaufmann schmunzelt, wenn sie daran denkt, wie die Frauen voller Elan das Spiel «Ich packe in meinen Rucksack» spielen. «Dann fühlen sie sich um Jahre jünger und freuen sich, wenn sie eine Spur besser sind als die Kollegin.» Das sind jene Momente für sie, für die sich der freiwillige Einsatz lohnt. «Sie ist einfach bereichernd, diese Freiwilligenarbeit. Füreinander und miteinander etwas Sinnvolles zu tun – ohne das wäre doch die Welt ein Stück ärmer», findet sie.

